

abmontiert. Als der Vater das Zimmer betrat, ergriff der Sohn den Schwengel und schlug damit auf seinen Vater ein, der so schwer verletzt wurde, daß er seinen Besessenen im Krankenhaus erlag. Der Sohn wurde verhaftet. Er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Ein Schwein beißt einem Kinde den Kopf ab. Am 1. Weihnachtstage ereignete sich in Westrino ein außergewöhnliches Unglück. Ein sieben Monate altes Kind wurde von einem Schweine zu Tode gebissen. Als die Mutter herbeieilte, hatte das wildgewordene Tier dem Kinde bereits den Kopf abgebissen.

**Hotelbrand in Schweden.** Am 2. Feiertag früh 4 Uhr brach im Hotel Hoabers in Tidaholm ein Großfeuer aus, durch das das aus zwei dreistöckigen Häusern bestehende Hotel völlig eingeäschert wurde. Sämtliche Hotelgäste konnten gerettet werden, doch sind vom Hotelpersonal fünf Frauen und ein Junge in den Flammen umgekommen. 50 Meter von der Brandstätte befindet sich eine Sägmühlfabrik, zum Glück aber trieb ein starker Wind die Flammen in die entgegengesetzte Richtung. Das Feuer war in der Heizungsanlage des Hotels entstanden. In Kron (Ohio) brach aus bisher unbekannter Ursache im Parkhotel ein Feuer aus, das sich sehr rasch auf das ganze Gebäude ausbreitete. Das Hotel wurde hauptsächlich von Handwerker und Angestellten aufgesucht, die in den umliegenden Gummifabriken beschäftigt waren. Bei der allgemeinen Panik konnten sich sechs Personen nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und verbrannten am lebendigen Leibe. Eine Anzahl anderer erlitt mehr oder weniger schwere Brandwunden. Das Hotel brannte vollkommen aus.

**Schiffsuntergang im Nordostseeanal.** Im Nordostseeanal, in der Rubender Weiche, stießen am Sonnabend abend bei plötzlich einsetzendem starken Nebel der mit Holz beladene Hamburger Dampfer Rheinland und der Hamburger Motorleichter Peter, der Lasten für Dänemark geladen hatte, zusammen. Letzterer wurde so stark beschädigt, daß er bald sank und nun fünf Meter unter der Wasseroberfläche liegt. Die Beladung konnte sich retten. Der Dampfer Rheinland erlitt starken Plattenschaden an der vorderen Backbordseite. Er machte im Binnenhafen zur Notreparatur fest. Die Schiffahrt ist an der Unfallstelle behindert. Es wird mit allen Mitteln versucht, die Fahrtrinne wieder frei zu machen und den Motorleichter an die Seite zu schieben.

**Schwere Stürme und Ueberflutungen in Belgien.** An der belgischen Küste wütete am Mittwoch ein schwerer Sturm. In der Gegend von Termonde, die im vorigen Monat überschwemmt wurde, gab ein zwei Kilometer langer provisorischer Schelddamm den Fluten nach. Pioniere sind damit beschäftigt, den Schaden auszubessern. Etwa 3000 Quadratkilometer liegen seit einem Monat unter Wasser.

**Schwere Explosion in einem kalifornischen Kilmaterie.** In einem Kilmaterie in Universal-City (Kalifornien) entzündete sich ein Filmstreifen von 2000 Fuß Länge, wodurch eine schwere Explosion verursacht wurde, die das Dach des Hauses in die Luft fliegen ließ. Die Filmstreifen, die in den Nebenräumen arbeiteten, kamen mit dem Schrecken davon.

**Ueberflutungen in der Sowjetunion.** Wie aus Sim-Orda, der Hauptstadt des kaiserlichen Reiches gemeldet wird, ist der Fluß Sur-



**wenn Sie**  
die Zustellung des kaiserlichen  
Tagblattes für Januar  
wünschen.  
Bezugspreis 2,25 RM.  
ohne Zustellgebühr.

### Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niels und Umgegend sehr beliebte kaiserliche Tagblatt zum Beginn nehmen jederzeit entgegen für

- Hörsen: P. Richter, Hörsen Nr. 87
- Glanitz: Frau Delle Nr. 6
- Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
- Gröba: A. Haubold, Strellaer Str. 17
- „ D. Heidenreich, Allee Nr. 4
- „ D. Nibel, Döbber Str. 2
- Frau Kulte, Allee Nr. 19
- Grödel: R. Beyer, Grödel Nr. 1
- Hahnishausen-Böhlen: F. Steinberg, Pausch Nr. 8
- Kalbitz: F. Steinberg, Pausch Nr. 8
- Kanenberg: Otto Schauer, Bäckermüller
- Leutewitz bei Niels: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d
- Mergendorf: E. Schumann, Poppitz 13
- Mergendorf: O. Thiele, Gröba, Döbber Str. 19
- Moritz: R. Beyer, Grödel Nr. 1
- Nickel: F. Steinberg, Pausch Nr. 8
- Ninckig: Marie Thranitz, Döbberstr. 6
- Oelsh: M. Schwarze, Nr. 41
- Pausch: M. Schwarze, Döbber Nr. 41
- Poppitz bei Niels: E. Schumann, Nr. 13
- Pausch: F. Steinberg, Pausch Nr. 8
- Niels: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagblatt-Geschäftsstelle Döbberstr. 59 (Telefon Nr. 20)
- Nieder: M. Schöne, Grund Nr. 16
- Saueritz: Frau Delle, Glanitz Nr. 6
- Scherhanke: F. Steinberg, Pausch Nr. 8
- Weiß (Hilf): Fr. Knae, Lange Str. 115
- Weiß (Hilf): Fr. Knae, Lange Str. 115
- Witzhain-Dorf: E. Sandholz, Leich Nr. 13
- Witzhain-Dorf: Richard Ebnitz, Buchhändler

barja bei Sim-Orda über die Ater getreten und hat die umliegenden Dörfer überschwemmt. Die Bewohner mußten auf die Dächer flüchten. Es ist viel Vieh umgekommen. **Wartungsarbeiten infolge des Witterungs-umschlages.** Aus München wird gemeldet: Der Witterungsumschlag am Dienstag abend hat infolge der damit verbundenen Glatteisbildung den Fußgänger- und Fahrverkehr während der Nacht und noch am Morgen des 2. Feiertages fast völlig lahmgelegt. Während dieser Zeit erlitten 61 Personen, die auf der Straße zu Fall kamen, Verletzungen, die die Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe notwendig machten. Außerdem waren noch zahlreiche geringfügigere Verletzungen zu verzeichnen. Straßenbahnen und Autos konnten sich nur im Schritt vorwärts bewegen.

**Wieder ein Verkaufsstand von Weihnachtsbäumen geplündert.** Im Nordwesten der Stadt Berlin wurde am Montag nach dem Weihnachtsbaumverkaufsstand des Händlers Rüthenbrück von etwa 50 bis 60 Personen geplündert, die in einen Weihnachtsbaum tauchten. Der Händler, der verletzt worden war, wurde von dem Ueberfallkommando, bei dessen Erscheinen die Täter bereits geflüchtet waren, in ein Krankenhaus übergeführt.

**Der Retter wird bestraft.** Der Bademeister Hoffmann aus Bernburg, der schon mehrere Bäderbe vom Tode des Ertrinkens rettete, hatte vom Amtsgericht einen Strafbefehl über 30 Mark erhalten. Bei einem Rettungsversuch soll er einem Badegast im Wasser mit einem Ruder auf den Kopf geschlagen haben. Der Badegast war in die freie Saale hinausgeschwommen, trotzdem er des Schwimmens unkundig war. Hoffmann fuhr ihm mit einem Boote nach und forderte ihn auf, ins Boot zu steigen. Der Betroffene weigerte sich aber. Kurz entschlossen brachte ihn der Bademeister mit dem Ruder an das Ufer. Der Badegast behauptete nun, mit dem Ruder geschlagen worden zu sein. Das Gericht konnte jedoch nicht einwandfrei feststellen, ob der Badende tatsächlich mit dem Ruder geschlagen worden war und erkannte als zu recht, daß die Aufsichtsbehörde berechtigt war, ihn aus dem Wasser zu holen.

**Die Diebe hatten diesmal Pech.** Auch die Einbrecher, Ladendiebe und andere Spezialisten dieser Branche pflegen Weihnachten immer besonders intensiv zu arbeiten und meist auch nicht ohne Erfolg. In diesem Jahre jedoch hatten sie wenigstens was Berlin angeht, entsetzliches Pech. So konnten die Beamten des Voll-Dezernats des Berliner Polizeipräsidiums gerade noch einen Fang tun, der verschiedenen Weihnachtspatentbesitzern zugutekommen wird. Nicht weniger als 31 Millionen, die der große weihnachtliche Patentbesitzer allzu leicht gemacht hatte, konnten hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Als die Kriminalbeamten in die Diebesnester eindringen, waren die Täter völlig überrascht und gaben sich ohne Gegenwehr gefangen. Die Beamten konnten gestohlene Ware im Werte von 50 000 Mark beschlagnahmen. Dagegen ist es der Kriminalpolizei leider noch nicht gelungen, einen Schmudiebstahl aufzuklären, der sich in der Villa einer Gräfin von Hermesberg in Berlin-Steiglit ereignete. Auf bisher unaufgeklärte Weise ist eine Kassetten dort gestohlen worden, in der sich Juwelen im Werte von etwa 30 000 Mark befanden.

Paul fand den Abend über mehrfach Gelegenheit, sich ungehindert mit Anna Reschewitz zu unterhalten. Ein lebhafter Meinungsaustrausch ging zwischen den beiden hin und her. Als das Gespräch auf das Ende seiner Beziehungen zu Fraulein Helene Friedrichsen kam, gab Paul eine möglichst harmlose Darstellung von dem Verlauf der Dinge. „Sie dürfen mich nicht mit allgemeinen Redensarten hinhaken“, sagte Anna mit einer Bestimmtheit, die ihrem offenen und entschlossenen Charakter entsprang.

Während sie sprach war ihrer Hand eine brennend rote Blume entfallen. Paul hob sie auf und drückte sie an seine Lippen. Anna benutzte den Anlaß und sagte:

„Wenn Sie diese Blume behalten wollen, so müssen Sie mir klaren Wein einschenken.“

Paul sah lächelnd auf die „brennende Liebe“ in seinem Knopfloch.

„Ich behalte sie“, sagte er, „und werde sie verdienen. Aber Sie müssen mir versprechen, daß ich sie als ein Symbol der Liebe betrachten darf.“

Anna schwieg, und in ihrem Schweigen lag ein Zug der Unzufriedenheit, das Paul sich nicht entgegen ließ.

„Helene Friedrichsen hat mich nie lieb gehabt“, fuhr er leise und schnell fort. „Sie benutzte den ersten Vorwand, der sich bot, um sich von mir loszusagen. Und ich kam ihr entgegen, weil ich ihre Bestimmung teilte.“

„Mein Gott, das ist ja entsetzlich!“ rief Anna. „Wie kann man sich verloben mit gegenseitiger Abneigung im Herzen!“

„Abneigung!“ wiederholte Paul. „So schimmelt was es doch nicht — wir konnten uns ganz gut leiden. Und beide Familien sahen die Verbindung gern; darin liegt doch nichts Entsetzliches! Aber schließendlich waren wir beide froh, daß aus der Verlobung nichts wurde.“

„Und Sie ertrugen es ruhig, daß Sie in den Verdacht kamen, ein — ein...“

„Mitgiftträger zu sein?“ ergänzte Paul ruhig. „Kun ja, das war eben nicht zu vermeiden. Ich mußte diesen Titel auf mich nehmen, um Helene nicht bloßzustellen. Soviel war ich doch mindestens einer Dame schuldig, die mir so lange die Ehre erwiesen hatte, als meine Verlobte zu gelten.“

Das alles klang zugleich sehr wahrscheinlich und edelmütig; und da Helene Friedrichsen gegen Bekannte und Freundinnen niemals ein Wort über die Veranlassung zum Abbruch ihrer Verlobung geäußert hatte, so wußte Anna nichts, was den Angaben Pauls widersprach.

„Sie sagen das alles so resigniert“, meinte sie, „und doch so gleichgültig — hat Ihnen der Bruch nicht leid getan?“

Paul antwortete mit einer Gegenfrage.

„Aber ist das so schlimm? Wenn jemand hundert Mark verliert und bei der Gelegenheit tausend Mark findet, so kann er sehr froh sein; lände er sie aber nicht, so hat er wohl ein Recht, aber die verlorenene kleine Summe untröstlich zu sein. Darin liegt kein Widerspruch.“

„Und wer spielt in Ihrem Falle die Rolle der tausend Mark?“ fragte Anna. „Oder dürfen Sie es nicht verzeihen?“

„O warum nicht?“ lachte Paul. „Ich hoffe es bald aller Welt verraten zu können. Aber Ihnen nicht, Anna, denn Sie wissen es schon.“

„Ich? Nicht im mindesten!“ protestierte Anna, aber ihre glühenden Wangen strahlten ihre Worte lügen.

Paul ließ sich nicht beirren; er fuhr mit der Hand heftig über die Blume in seinem Knopfloch und sagte:

„Ich erlaube bald, daß die junge Dame, die ich meine kleine Mitgift habe, daß sie arm sei, und nun stand mein

Geldstück leer. Eine bessere Gelegenheit, der Welt zu beweisen, daß ich nicht ein Mitgiftträger sei, konnte ich nicht finden.“

Herr Paul Raubillon spielte ein gefährliches Spiel, aber er spielte es kaltblütig und geschickt. Er mußte und wollte Geld heiraten, und doch sollte es den Anschein haben, als wenn ihm gar nicht darum zu tun wäre, was um so schwieriger war, da dem jungen Mädchen, dem er sich näherte, große äußere Reize fehlten. Aber erleichtert wurde ihm die Sache durch Cäcilien's Mitteilung, daß die Vermögensverhältnisse Annas absichtlich verbunkelt worden, um sie vor gewissenlosen Glücksjägern zu bewahren. „Die junge Dame, von der Sie sprechen, ist ohne Vermögen?“ fragte Anna, um nur etwas zu sagen.

Beide standen in der Veranda, die zum Garten hinausführte, und waren gerade ganz allein, da drinnen in der Saale eben ein Lied gesungen wurde, das die Gäste dort schickte.

Paul säumte nicht, das Bild beim Schloße zu fassen. „Ihre Frage sollen Sie mir beantworten, Anna.“

sagte er lächelnd. „Sie wissen ja, wer die Dame ist. Ist sie — sind Sie arm? Sprechen Sie!“

„Und wenn ich es nicht wäre?“ fragte sie verwirrt dagegen.

„Dann wäre ich um die schönste Hoffnung meines Lebens gebracht!“ beteuerte Paul. „Ich beschwöre Sie, Anna, seien Sie ehrlich mit mir.“

„Ich bin ein armes Mädchen, Herr Raubillon“, antwortete Anna. „Das ist die christliche Wahrheit.“

Das war in so überzeugendem Tone gesprochen, daß Paul tatsächlich einen Augenblick irre wurde. Aber er ließ es sich nicht merken, und als sich beide wieder den übrigen Gästen zugewandt, hatte Anna ihm die Erlaubnis gegeben, bei Frau Döbber an ihrer Hand anzuhalten.

Es war nur eine Form; denn Anna hatte feet und unabhängig über sich selbst zu verfügen.

Nur eines wußte Anna nicht, als sie ihre Aufgabe erfüllte; daß nämlich Herr Paul Raubillon heute früh den Kassensboten von Raubillon & Co. mit einigen Geldscheinen hatte weggehen sehen und darunter zwei, die ihn besonders interessierten, bemerkt hatte, einen an Frau Döbber mit 1000 R. und einen an Frau Helene Anna Reschewitz mit 2500 R. Vor dem „Reifen der Firma“ gab es keine Geschäftsgeheimnisse, und wie der Bote ihm diese Briefe zeigte, so verteilte ihm der Kassierer, daß sich die gleichen Sendungen viermal im Jahre wiederholten. Das stimmte so genau mit Cäcilien's Angaben, daß Paul nunmehr seiner Sache ganz gewiß zu sein glaubte.

Unterdessen hatte in einem andern Teile des Salons Dr. Barnow mit Cäcilie eine nicht ganz angenehme Unterhaltung.

Die beiden Liebenden hatten sich in der letzten Zeit nicht mehr oft gesehen, und ein leiser, leiser Schatten war für Barnow über Cäcilien's vormalig sonnendehelles Bild gefallen, so leise allerdings, wie der rasch verfliegende Duft, den eines Kindes Hauch auf eine glatte Spiegelfläche jaubert.

Als damals Barnow bei Friedrichsen erschienen war, um ihnen in ihrem Unglück wenigstens das Einzige zu bringen, was er bringen konnte: tröstende und ermutigende Worte, war es ihm gewesen, als könne auch das Unglück die ideale Gestalt Cäcilien's nur vereiteln und verschönern. Der ruhige Gleichmut, womit sie den Verlust ihres Vermögens ertrug, freute ihn. Seitdem aber hatte sich das Bild verschoben. Cäcilie hatte eine Einladung zu einer Feste in den Westenburgischen angenommen, wo sie mehrere Wochen verweilte. Wäre ihr Platz jetzt nicht an der Seite des schwergeprüften Bruders gewesen?

Es war für Rudolf Friedrichsen eine Zeit des beständigen Kampfes und der bittersten Sorgen gewesen. Die förmliche Bankrott-Erklärung war allerdings abgewendet worden, und Rudolf machte den Versuch, die alte Firma zu erhalten. Aber die Zeiten waren ungünstig; es war ein hoffnungsloses Bemühen, ohne Kapital und ohne größeren Kredit zu arbeiten. Das allgemeine Mißtrauen war jeder Spekulation hinderlich, und Rudolf mußte erkennen, daß er vergeblich mit der Ungunst der Zeiten ringe. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als die Geschäfte zu liquidieren, was dank dem tatkräftigen Eingreifen von Raubillon u. Co. ohne weitere Verluste bewerkstelligt wurde — und an einem schönen Nachmittage verließ er schweren Herzens das Büro, um es niemals wieder zu betreten.

Das war ein Nachmittage, den Barnow niemals vergessen sollte. Als Rudolf heimkam, war Barnow in der Wohnung der Friedrichsen, weil heute die feststehende Cäcilie erwartet wurde. Während des Heimwegs hatte Rudolf mannhalt mit dem herben Geld gerungen, das immer wieder in ihm ankam. Es gelang ihm wirklich, es niederzukämpfen, und indem er die Schwere und den Frieden begrüßte, machte er ein heiteres Gesicht, als wenn das seit Wochen Unabwendbare nur, da es eingetreten war, gar nicht so schlimm sei. Aber die dünne Wange hielt nicht lange von.

„Nun, das Schwere ist geschehen“, sagte er. „Ich bin soweit ein freier Mann. Corbs schließt ab — das habe ich doch nicht fertig bringen können — und überliefert die Schlüssel dem Hausbesitzer.“

Seine Stimme klang an leise zu zittern, Barnow und Helene trauten sich nicht, zu ihm zu treten und etwas Lustendes zu sagen, weil sie fürchteten, seine Standsfestigkeit zu erschüttern.

„Ja, Corbs — du kennst unsern alten Hausknecht — er kommt zu Raubillon — aber er trennte sich schwer, so schwer — er — er —“

Und plötzlich brach es los. Rudolf legte den Arm auf den Tisch und brach in Schreien aus wie ein kleines Kind. Barnow fand regungslos mit überströmenden Augen da — ihn verlagerten die Worte; Helene kniete neben Rudolf und weinte mit.

Cäcilien's Abwesenheit fiel Barnow wie ein häßlicher Schlag auf die Seele.

Allmählich legten sich die Wogen des wilden Schmerzes, und Rudolf wurde ruhiger. Er konnte wieder zusammenhängend sprechen, und so erzählte er, während Helene noch immer bei ihm kniete und Barnow mit beiden Händen festen Druckes seine Rechte umfaßt hielt:

„Ja, es war ein schwerer Moment. Corbs hat gehandelt, der alte Karr, und mich beschworen, ich sollte doch nur ein kleines Geschäft, und wäre es auch ein Leben mit allerhand „Überdrum“, wie er es nannte, eröffnen; er hätte bei mir, ohne Gehalt — er hätte sich ja ein paar Mark erspart — na, schließlich war er zufrieden, als ich ihm sagte, ich täme als Buchhalter zu Raubillon u. Co.“

„So, ist das gewiß?“ fragte Barnow. „Du bist also doch vor Not geschickt?“

„Ja, das bin ich. Es ist freilich eine abhängige Stellung, aber wie mancher muß jetzt Gott danken, wenn er nur so viel hat.“

„Es ist doch bitter“, sagte Helene leise. „Armer Rudolf!“

Fortsetzung folgt.